

Wie Goethe den Tell-Stoff am Zürichsee entdeckte und diesen an Schiller weitergab

Bei einem Aufenthalt in Stäfa 1797 gerät der Dichter in Kontakt mit der demokratischen Bewegung und liest die Legende vom Apfelschuss

BERNHARD SCHNEIDER

Als sich Johann Wolfgang Goethe im Herbst 1797 in Stäfa aufhielt, befand sich die grösste Gemeinde der Zürcher Herrschaft in Aufruhr. Zwei Jahre zuvor war die dort beheimatete Lesegesellschaft führend bei der Forderung nach rechtlicher Gleichstellung der Landschaft. Sie war 1793 mit dem Ziel gegründet worden, die Landleute zu bilden. Die Zürcher Obrigkeit ging aus zwei Gründen dagegen vor: Erstens lag es in ihrer Kompetenz, welche Glaubenssätze in den Landschulen auswendig zu lernen seien. Das selbständige Studium von Texten gehörte nicht dazu. Zweitens war es der Landbevölkerung untersagt, Vereinigungen zu gründen, die keine obrigkeitlich erwünschte wirtschaftliche Funktion wahrnahmen.

Die «Männer demokratischer Gesinnung» wollten mit dem «Stäfner Memorial» 1794 die Gleichstellung der Landschaft, die Abschaffung der Zehnten, Studien- und Berufswahlfreiheit sowie die Handels- und Gewerbefreiheit fordern. Doch dieses war bereits als Entwurf zur Obrigkeit gelangt. Die Anführer wurden verhaftet und zu langjährigen Gefängnisstrafen, hohen Bussen und teilweise zur Verbannung verurteilt. Da sich Stäfa gegen diese Massnahmen wehrte, unterdrückte Zürich die demokratische Bewegung militärisch. Am 5. Juli 1795 besetzte eine übermächtige Truppe Stäfa und zwang die Gemeinde zur Kapitulation.

Diese als «Stäfner Handel» in die Geschichte eingegangene Auseinandersetzung war ein Höhepunkt der emanzipatorischen Bewegung der Landschaft, die 1830 ihr Ziel erreichte. 1798 hatten die französischen Truppen den Zürcher Rat zur Abdankung gezwungen. Die verbannten Stäfner durften zurückkehren und nahmen erneut eine führende Rolle in der demokratischen Bewegung ein. Auch am Usterstag von 1830, der den liberalen Umschwung auslöste, waren Stäfner führend beteiligt. Ab 1831 gehörten in der Folge nicht weniger als vier Vertreter aus Stäfa der ersten Generation liberaler Zürcher Regierungsräte an.

Goethes dritte Schweizer Reise

Goethe reiste am 21. September 1797, also nur zwei Jahre nach der militärischen Besetzung, nach Stäfa und logierte bis am 21. Oktober in der «Krone», wo sich auch die Bibliothek der Lesegesellschaft befand. Die Zürcher hatten zwar die Auflösung der Gesellschaft verfügt, dennoch blieb die Bibliothek intakt. Obwohl führende Männer der liberalen Bewegung fehlten, waren noch Leute da, die Goethe den Zugang zur Bibliothek verschafften und ihn über die Ereignisse der Vorjahre orientierten, namentlich der Musterlandwirt Hans Rudolf Rebmann und der Kronenwirt Kaspar Billeter. In dieser Bibliothek studierte Goethe das «Chronicon Helveticum» von Aegidius Tschudi mit der Tell-Sage.

Unmittelbare Belege für Gespräche Goethes mit Stäfner Revolutions-sympathisanten liegen keine vor, doch verzichtete er zweifellos bewusst auf politische Hinweise. Wenn, dann liess er solche in sein Werk einfließen. Das bekannteste Beispiel der literarischen Verarbeitung politischer Kritik ist seine Auseinandersetzung mit der Hinrichtung von Kindsmörderinnen in Form der Gretchen-Figur in Faust. Daher stellt sich die Frage, wie Goethe die Berichte vom Stäfner Handel literarisch verarbeitet hätte.

Vom 28. September bis am 8. Oktober 1797 unterbrach Goethe den Aufenthalt in Stäfa, um in die Innerschweiz zu reisen, wo er Mineralien sammelte, die Örtlichkeiten der Tell-Sage besuchte und zum dritten Mal den Gott-



Goethe (rechts) erklärt auf seiner zweiten Schweizer Reise Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach die Alpen.

IMAGO

hardpass bestieg. Bereits auf seinen beiden ersten Schweizer Reisen war er Geschichten zu Tell begegnet. In seinem Brief an Friedrich Schiller vom 14. Oktober 1797 aus Stäfa schrieb Goethe: «Ich bin fest überzeugt, dass die Fabel von Tell sich werde episch behandeln lassen.»

Die Gründungsmythen

Die Gründungssagen der Eidgenossenschaft, mit denen sich Goethe in Stäfa befasste, gehen auf das 14. und 15. Jahrhundert zurück. Im Morgarten- und Sempacherkrieg eigneten sich Schwyz und Luzern habsburgischen Besitz an. 1415 beteiligten sich auch Zürich und Bern an der Eroberung der habsburgischen Herrschaften Aargau und Thurgau. Nach dem Alten Zürichkrieg (1440–1450), während dessen Habsburg anfangs mit Schwyz und Glarus koalierte, später die Seite wechselte und zusammen mit Zürich den Eidgenossen unterlag, entstand in der Innerschweiz erst recht das Bedürfnis, sich für die Vertreibung Habsburgs zu rechtfertigen.

Während des Kriegs der Eidgenossen gegen Zürich fand das Konzil von Basel statt. Dort machten dramatische Geschichten die Runde, etwa aus Dänemark, Schweden, Norwegen und Island, wo die jeweiligen Helden je nach Variante eine Schriftplatte, einen Apfel oder gar eine Nuss vom Kopf ihres Sohnes schiessen mussten, was selbstverständlich allen auf Anhieb gelang.

Das Apfelschuss-Motiv gefiel den Innerschweizer Kirchenfürsten am besten. Sie entwickelten daraus eigene Geschichten, die erstmals im «Weissen Buch von Sarnen» 1472 ihren Niederschlag fanden. Schliesslich fasste Aegidius Tschudi um 1550 die verschiedenen Gründungssagen zu einer kohärenten Geschichte um den Rütli- und

vom 8. November 1307 und den Burgenbruch auf Neujahr 1308 zusammen. Dabei hatte vor ihm der St. Galler Gelehrte Joachim Vadian Tell ins Reich der Fabeln verwiesen und die Herkunft der Geschichte zutreffend ergründet.

Der Katholik Tschudi, der unter seinen protestantischen Gegnern die Stadt Zürich am engagiertesten bekämpfte, bearbeitete das «Chronicon Helveticum» auf dem Höhepunkt seiner Karriere als eidgenössischer Landvogt in der von Habsburg eroberten Landvogtei Baden 1549 bis 1551. Als Landvogt kannte er das Denken seiner Gesslerfigur, nicht aber dasjenige seines literarischen Helden Tell. Da Zürich bei der Verwaltung des Aargaus zu seinen Auftraggebern als Landvogt zählte, setzte er an dessen Stelle Habsburg als Inkarnation des Bösen ein.

Goethes Wirkung

Goethe, Geheimrat in Weimarer Diensten, konnte wohl aus eigener Erfahrung die politischen Hintergründe von Tschudis Geschichten erahnen. Er war sich bewusst, dass eine Geschichte die Realität des Autors beschreibt, nicht diejenige ihres Gegenstandes.

In einem 1827 von seinem Vertrauten Johann Peter Eckermann publizierten Gespräch redet Goethe nicht von der revolutionären Bewegung gut 30 Jahre zuvor in Stäfa, sondern nur von den Naturerlebnissen: «Ich besuchte... den Vierwaldstätter See, und diese reizende, herrliche und grossartige Natur machte auf mich abermals einen solchen Eindruck, dass es mich anlockte, die Abwechslung und Fülle einer so unvergleichlichen Landschaft in einem Gedicht darzustellen. Um aber in meine Darstellung mehr Reiz, Interesse und Leben zu bringen, hielt ich es für gut, den höchst bedeutenden Grund und Boden mit ebenso bedeutenden menschlichen Figuren zu

staffieren, wo denn die Sage vom Tell mir als sehr erwünscht zustattenkam.»

Die Stäfner Revolutionäre hatten Goethe zu Recherchen für ein Tell-Epos angeregt, die er dann aber an Schiller für dessen Drama abtrat. Es trifft wohl zu, wie Eckermann zitiert, dass Goethe «andere Dinge zu tun hatte und die Ausführung meines Vorsatzes sich immer weiter verschob». Vielleicht wollte er aber auch vermeiden, eine Position zwischen den Stäfner Rebellen und der Zürcher Obrigkeit zu beziehen, denn Goethes Sympathien lagen nur bedingt auf der Seite der Rebellen. Sein Freund Schiller bezog viel unbefangener Stellung für den Freiheitshelden Tell und gegen die despotischen Machthaber, auch wenn er die Stäfner Revolutionäre und die autoritären gnädigen Herren der Stadt Zürich nur indirekt, aus Goethes Schilderung, kannte.

Der Historiker und Germanist **Bernhard Schneider** verfasst im Auftrag der Gemeinde Stäfa ein Buch über deren Geschichte. Die Publikation ist für Sommer 2023 vorgesehen.

Goethe-Jubiläum in Stäfa

Am Samstag, 2. Juli, findet in der reformierten Kirche Stäfa um 10 Uhr ein Festakt zu Goethes Besuch in Stäfa vor 225 Jahren statt. Die Festrede hält Prof. em. Michael Böhrer: «Hätte Goethe in Stäfa den besseren Wilhelm Tell geschrieben?» Am Sonntag, 3. Juli, wird im Museum Sasso San Gotardo in der ehemaligen Gotthard-Festung der Schweizer Armee die Dauerausstellung «Goethe am Gotthard – Höhepunkte seiner Reisen durch die Schweiz» eröffnet. Mehr Informationen: goethe-schweiz.ch/

Vielleicht wollte Goethe vermeiden, eine Position zwischen den Stäfner Rebellen und der Obrigkeit zu beziehen, denn seine Sympathien lagen nur bedingt auf der Seite der Rebellen.